

Erste
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M. 1.—



Ein-
gangs-
preis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1 Mal.
Einladung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1 Spalt. Seite

Ar. 112.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Samstag den 21. September

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgs-
reichste Verbreitung.

1895.

Der Regier Herrmann Zeitlitz in Altensteig beabsichtigt, in dem Gebäude Nr. 111b in Altensteig ein Schlachthaus einzurichten. Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen binnen 14 Tagen bei dem K. Oberamt Nagold anzubringen sind.

Gesorden: Regiermeister Kucher, sen., Gmünd; Stabspflger König a. D., Cannstatt; Pfarrer Herberich, Walters-
hofen; Seifenfabrik Pfizenmayer, Bodnang.

Das Zeugnis eines Gegners.

Mehr als fünfundsiebzig Jahre sind seit jener denkwürdigen Episode auf der Brunnenpromenade in Gms zwischen dem Könige Wilhelm von Preußen und dem französischen Gesandten Grafen Benedetti verstrichen. Diese letzte Begegnung gehört der Geschichte an und es unter einen sonderbar an, wenn Benedetti heute ein vergessener Mann, jetzt nochmals der Öffentlichkeit gegenüber darauf zurückkommt.

Indessen der ehemalige französische Gesandte hat dafür seine gute Entschuldigung, wie wir sogleich sehen werden. Gleich nach Abschluß des deutsch-französischen Krieges 1871 ließ Benedetti eine Schrift erscheinen, die den Titel führte: „Meine Mission in Preußen.“ Der Herzog Gramont, der bekanntlich während der letzten Zeit des zweiten französischen Kaiserreichs dessen auswärtiger Minister war und sich durch einige Angaben Benedettis bloßgestellt sah, antwortete auf dessen oben genannte Broschüre mit einer anderen, die sich betitelte: „Frankreich und Preußen vor dem Kriege“ und die 1872 in Paris erschien. In derselben suchte sich Gramont nach Möglichkeit von der Schuld, den Krieg herbeigeführt zu haben, reinzuwaschen, was aber nur geschehen konnte, indem er wieder Benedetti den größeren Teil der Verantwortlichkeit zuschob.

Der Gesandte seinerseits wollte das nicht ohne weiteres hinnehmen und verfaßte eine Gegenschrift: „Diplomatische Aufträge.“ Während Benedetti deren Drucklegung besorgte, starb der Herzog. Benedetti hielt es für unwürdig, gegen einen nun für immer Bestimmten aufzutreten und unterließ die Herausgabe. Jetzt aber, nach einem Vierteljahrhundert, nachdem in Frankreich angefaßt der deutschen Erinnerungsfestern der Meinungsstreit über die Schuld an dem Ausbruch des Krieges von neuem entfacht ist, hält Benedetti den Zeitpunkt für geeignet, um seine vor 23 Jahren verfaßte zweite Schrift der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die „Revue de Paris“ bringt bereits einen Abschnitt davon: „Meine Mission in Gms“, worüber der Berichterstatter der „Zit. Ztg.“ folgendes mitteilt: Benedetti zögert natürlich nicht, die moralische Verantwortung am Ausbruch des Krieges dem Fürsten Bismarck zuzuschreiben. Einen Beweis dafür bleibt er, wenigstens in dem vorliegenden Kapitel, schuldig. Er sagt nur: „Der Kanzler hielt den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich; er wollte diesen Krieg; er hielt seit mehr als einem Jahr die Angelegenheit der Hohenzollernschen Thronkandidatur in Reverse, mit der Absicht, daraus Kapital gegen uns zu schlagen. Aus diesem Grunde ist und bleibt er der hauptsächlichste und verantwortliche Urheber des Krieges. Aber er hätte sich diesen Krieg nicht verschaffen können, ohne die unglückseligen Anträge, die Gramont am 13. Juni an den König von Preußen stellen ließ.“

Daß Bismarck mit der Hohenzollernschen Thronkandidatur der französischen Regierung eine Falle gestellt habe, ist eine jener Legenden, die sich in Frankreich festgesetzt haben und auf deren Ausrottung man verzichten muß. Benedetti ist Franzose und man darf es ihm nicht verdenken, daß er sich an diese schwache Ausflucht hält, um sein Land vor einer furchtbaren, weltgeschichtlichen Schuld zu entlasten. Nachdem aber ein auf diese Frage erledigt ist, kann man die Unparteilichkeit seiner Darstellung nicht genug loben. Es geht daraus in voller Klarheit hervor, daß der unmittelbare Urheber des Krieges der Herzog von Gramont ist. Diese Auffassung stimmt vollständig überein mit

den Ergebnissen der deutschen Geschichtsforschung, die v. Sybel erst kurz vor seinem Tode festgestellt hat. Der deutsche Historiker suchte den Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie gegenüber den Beschuldigungen, daß sie zum Kriege gedrängt hätten, zu rechtfertigen und ließ das ganze Schwergewicht der Anklage auf das Haupt des gewissenlosen und verlogenen Herzogs Gramont niederfallen.

Benedettis Schrift liest sich, als sei sie verfaßt, um einen langen und bis ins einzelne gehenden Beweis für Sybels Behauptung zu erbringen. Sie stellt den Minister des Auswärtigen Napoleons in seiner ganzen Doppeltzungigkeit dar; sie enthält ferner die Beschuldigung gegen ihn, daß er im gefährlichsten Moment der Kammer entscheidende diplomatische Aufschlüsse unterschlagen habe. Sie legt auf der anderen Seite das durchaus loyale, von christlicher Friedensliebe befehlte Verhalten des Königs von Preußen während der Gms'er Verhandlungen klar, der mit dem nicht minder loyalen französischen Volschaffter alles that, was er nur thun konnte, um den Krieg zu verhindern. Benedetti weist nach, daß er seine Mission in Gms vollständig erfüllt habe, daß er alles erreicht hatte, was die französische Regierung ihm zu erreichen befohlen hatte, und daß eine zum Kriege führende Bewickelung nur entstand, weil der Herzog von Gramont in letzter Stunde durch den preussischen Gesandten in Paris eine neue, Garantien für die Zukunft heischende Forderung stellen ließ, obwohl er durch Benedetti bereits wußte, daß der König von Preußen eine Erklärung abgeben würde, die einer Garantie für die Zukunft gleichkam.

Dieses Zeugnis, ausgeführt von einem loyalen Gegner, wird hoffentlich den Mund jener verschließen, die der historischen Wahrheit zuwider die Schuld an dem Ausbruch des Krieges gern dem Fürsten Bismarck zuschieben möchten.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 20. Sept. Vielfach herrschen im Publikum unklare oder falsche Vorstellungen über die Frage, wann und wie die in einem Konkurs nicht befriedigten Gläubiger ihre Forderungen gegen den nach Aufhebung des Konkursverfahrens wieder zu Mitteln gelangten Sanktmann gelangen können? Hierüber sind uns von berufener Feder nachstehende Ausführungen zugekommen, die wohl für Manche unserer Leser von Interesse sein werden. Unser Gewährsmann schreibt: „Die seit 1. Okt. 1879 geltende Reichskonkursordnung bestimmt, daß nach Aufhebung eines Konkursverfahrens die nicht befriedigten Gläubiger ihre Forderungen gegen den Schuldner unbeschränkt geltend machen können. Dies geschieht dadurch, daß für den Gläubiger aus der Eintragung seiner festgestellten Forderung in die Konkursstabelle die Zwangsvollstreckung ohne vorherige Klage gegen den Schuldner stattfindet. Der Gläubiger hat bei dem Amtsgericht, welches den Konkurs erledigt hat, um Erteilung einer mit der Vollstreckungsklausel versehenen Ausfertigung nachzusuchen und diese dient als Grundlage für die Pfändung. Wohl zu beachten ist aber, daß eine solche vollstreckbare Ausfertigung (ebenso wie ein Urteil oder Vollstreckungsbefehl) verjähret, wenn die ursprüngliche Forderung eine dem württembergischen Verjährungsgesetz von 1852 unterliegende ist und gegen den Schuldner in der dreijährigen Verjährungsfrist nicht mit Pfändung oder Pfändungsversuch eingeschritten wurde. Anders verhält es sich mit den nach altem würt. Recht (also in den vor dem 1. Okt. 1879 eröffneten Sanken) durchgefallenen Forderungen. Diese können jederzeit neu eingeklagt und nur dann mit Erfolg als verjähret erklärt werden, wenn seit dem Zeitpunkt, wo der Schuldner ein bedeutenderes Vermögen erworben hatte, bis zur Klageerhebung die (3jährige) Verjährungsfrist abgelaufen ist. Nach diesem für Sante vor 1879 heute noch geltenden Rechte kann nämlich der Schuld-

ner jeden weiteren Angriff seiner alten Gläubiger insoweit abwehren, als ihm nicht bewiesen werden kann, daß er zu besseren Kräften gekommen ist. Eben deshalb läuft eine Verjährung solcher Sankforderungen erst von dem Zeitpunkte an, seit dem der Schuldner wieder zu Vermögen gekommen ist.“

X Altensteig, 20. Sept. Ueber Frauenturnen hielt dieser Tage Graf Euler im Berliner Handwerkerverein einen Vortrag, der allgemeines Interesse in Anspruch nehmen darf. Das Frauenturnen ist in Deutschland verhältnismäßig jung, jünger als in anderen Ländern, wie z. B. in Nordamerika. Es ist im Grunde nichts Neues, doch auch Frauen turnen; galten doch bekanntlich die spartanischen Frauen gerade wegen der auch im Jungfrauenalter noch getriebenen gymnastischen Übungen als die schönsten Frauen und gesündesten und kräftigsten Mütter des Altertums. In Deutschland brangte das Zeitalter der Sentimentalität und der verrückten Kleidermoden im vorigen und auch zum Teil noch im jetzigen Jahrhundert jede energischere körperliche Bewegung zurück. Als das Mädchenturnen in den Schulen Eingang gewann, hielten anfangs nicht allein die Eltern, sondern auch die Mütter das Turnen für die heranwachsenden Mädchen der oberen Klassen für schädlich und unpassend. Man empfand jedoch bald allgemein, daß es eine Wohlthat sei, abends eine Stunde durch Turnen die versteinerten und verfestigten Glieder auszurecken und durch energische Frei- und Handgeräthübungen die Muskulatur des Körpers wieder ins richtige Geleise zu bringen. Das erfrischt, macht fröhlich in fröhlicher Gemeinschaft und giebt neue Kraft für die Tageslast und Arbeit. Der Vortrag empfahl auch die Turnfahrten, das frische Turnspiel, das Schiffschlaufen, das Schwimmen; weniger konnte Redner sich mit dem Radfahren einverstanden erklären.

* Altensteig, 20. Sept. Nach Beendigung der Manöver und der aktiven Dienstzeit, welche letztere bekanntlich bei der Infanterie 2 Jahre dauert, finden jetzt die Beurlaubungen zur Reserve statt, und der Soldat, welcher trenn gedient hat, kehrt seiner Garnison mit hellem Julel den Rücken. Alles ist ausgehalten und mancher, der bis zum Wort, das in die Ohren klang, ist nun vergessen. Und gerade die Militärzeit hat sich angedan, daß er nun wohlgenut mit frohem Blick in die Zukunft schauen kann, mag da kommen was auch wil. Allerdings diese wackere Soldatenstimmung, hält nicht immer ganz und gar Stand, wenn es nun wieder hinein geht in's zivilen Leben. Ungern ist Mancher fortgegangen zum Kommiss, aber ungern nimmt doch auch Mancher die bürgerliche Sanierung wieder auf. Es ist nun mal ganz anders! In den ersten Tagen nach der Heimkehr aus der Garnison ins Vaterhaus ist der Reservist noch Hahn im Korbe; die Mutter, die ihn heimlich mit mancher Mark und manchem Federbissen unter die Arme griff, die ist hertzensfroh, daß sie ihren Jungen wieder hat, der Vater, der auch seine Jahre abgedient und im großen Kriege gegen Frankreich mitgefodtet hat, schmunzelt zufrieden und behaglich, wenn alle Kasernengeschichten in neuer Form an seine Ohren klingen, und nach Erfas für den in der Garnison zurückgebliebenen Schatz braucht sich der Reservist in der Regel auch nicht allzulange umzusehen. Aber dann, ja dann muß doch wieder mit der Arbeit begonnen werden, die in den paar ersten Tagen nicht schmecken will. Aber der Reservist ist ein Mann, der Zucht und Disziplin kennt, der weiß, daß das, was sein muß, denn auch wirklich sein muß. Und so dauert's nicht lange, und Alles geht wieder wie früher, nur die militärischen Bilder steigen zwischen der bürgerlichen Sanierung auf. Glück zu, Reserve!

(Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71.) Am 20. September fand im Schlosse zu Gerrieden, nachdem tags zuvor vor Paris heftig gekämpft worden war, wobei die Deutschen 7 Geschütze eroberten und 1000 Gefangene machten, jene denkwürdige Unterredung zwischen Jules Favre

und Bismarck hat; demüthig, weil sie bewies, daß französischer Hochmut selbst den Völkern dieser Nation ein Erkennen der wirklichen Thatfachen unmöglich macht, daß auch ihnen die Strafe oft genug die That ersetzen muß. Favre trat aus Liebe für Frankreich für Friedensschluß ein, betonte aber zugleich den unerschütterlichen Entschluß des Landes, keine Friedensbedingungen anzunehmen, welche aus diesem Frieden nur einen kurzen und drohenden Waffenstillstand machen würden. Der sentimentalen Phrase setzte Bismarck die ruhige Ueberlegenheit der Thatfachen und der Sachkenntnis entgegen; es wüßte die Opposition, die jetzt am Ruder sei, den Krieg verdammt haben, aber von Ludwig XIV. bis auf Napoleon III. seien sich in Frankreich die kriegerischen Tendenzen gleich geblieben. Als Favre die Forderungen Deutschlands zu wissen begehrte, bezeichnete ihm Bismarck „Straßburg als den Schlüssel zum Hause Deutschlands, den er haben müsse“, ferner die beiden Departements des Ober- und Niederrheins, einen Teil des Mosel-Departements mit Metz, Chateau Salins und Thionville. Daß die Zustimmung des größeren Teils der Bevölkerung dieser Distrikte zur Einverleibung in Deutschland festließe, anerkannte Bismarck, indes müsse man das mit in Kauf nehmen. Zuletzt kam man auf den Waffenstillstand und die Wahl einer Nationalversammlung zu sprechen, woran sich die Errichtung einer befugten Regierung und dann die Friedens-Verhandlungen schließen würden. Damit wurde die Unterredung für diesen Tag abgebrochen.

* **Balingen, 18. September.** Die Deutschen in Johannesburg (Südafrika) haben neuerdings 800 Mark für Balingen und 400 Mark für Nagold gesammelt.

* Gegen die Händhölzer mit Phosphor wendet sich ein Einsender im „Schw. Merk.“, da er ihrer Gefährlichkeit weiß die Brandstiftungen durch Kinder zuschreibt, während die Schwedischen ungefährlich seien. Er meint: Die Entwendung einzelner solcher Streichhölzer durch Kinder ist unschädlich, da sie ohne die Schachtel nicht in Brand gesetzt werden können. Die Anzündung einer ganzen Schachtel durch die Kleinen würde zuweilen schnell wahrgenommen werden und überdies könnten sie dieselbe nicht wohl mit sich führen, ohne daß es von den Eltern bemerkt würde. Unter den zahlreicher Brandfällen durch Kinder wird sich wohl kein einziger finden, der durch die Verwendung schwedischer Händhölzer herbeigeführt worden wäre. Man sollte die Fabrikation der Phosphorhändhölzer ganz verbieten und lieber die noch mit geringem Nutzen arbeitenden weniger gefährlichen entschädigen. Wollte aber die Staatsregierung zu dieser gründlichen Maßregel nicht greifen, so sollte der Einzelne wenigstens sich zu helfen suchen, daß er die Phosphorhändhölzer aus seinem Haushalt verbannet.

* **(Verschiedenes.)** Ein 25jähr. Mann stürzte auf der Straße bei Schwarzenau mit dem Zweirad und blieb tot auf dem Plage. — In Giasofen kam ein Maschinist, der im Begriffe war, seine Drehschraube aus einem Hofraum herauszuschaffen, unter die Räder derselben und wurde getödtet. — Die bürgerl. Kollegien in Ulm haben den Gehalt des Oberbürgermeisters Wagner in Anerkennung der thatkräftigen Amtsführung von 7000 auf 9000 M. erhöht.

* **München, 18. September.** Die „Neuesten Nachrichten“ teilen authentisch mit, auf Initiative höheren Ortes ist eine gesetzgeberische Aktion gegen die Umsturzpartei als nahe bevorstehend zu halten. Der Reichskanzler ist entschieden gegen ein Ausnahmengesetz. Bis jetzt ist seine Stellung nicht erschüttert; unter den obwaltenden Verhältnissen dürfte ein Konflikt jedoch unausbleiblich sein.

* **München, 18. Sept.** Wie hiesige Blätter melden, hat das Ehrengericht den Premierlieutenant a. D. Krafft, den Verfasser der Broschüre „Glänzender Glend“, des Offiziersmittels entzogen. Krafft wird in 14 Tagen eine Schrift unter dem Titel „Kasernen-Glend“ erscheinen lassen, welche die Verhältnisse der Unteroffiziere und Mannschaften schildern soll.

* **Budwigshafen, 18. September.** Auf Vorposten wurde gestern früh ein Soldat vom 4. Infanterie-Regiment von einem andern aus Unvorsichtigkeit mit einer Bajonettpatrone erschossen.

* **Rudolstadt.** Hier war kürzlich eine wandernde Menagerie eingekehrt. Der für Rudolstadt seltene Besuch gab der „Rudolstädter Zeitung“ Veranlassung zu folgendem Scherz: „Eine überaus seltene Erscheinung setzte heute die Bürger Rudolstadt's in begründete Aufregung. Eine Kamelfamilie war zu sehen, wirklich echte Kamel. Zu unserer Verwunderung hören wir, daß die edlen Tiere uns noch heute verlassen werden. Es wäre uns unerträglich, auch nur ein Kamel in Rudolstadt's Mauern zu wissen. Die Affen, die die stolzen Tiere begleiteten, fielen nicht weiter auf, da man sich hier schon seit langem daran gewöhnt hat, mitunter einen Affen selbst mit nach Hause zu tragen.“

* **Berlin, 17. Sept.** Verschiedene Blätter haben in letzter Zeit die Nachricht verbreitet, es bestünde an maßgebender Stelle die Absicht, die 4prozentigen Staatsanleihepapiere in 3½ prozentige zu konvertieren. Wie die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ hört, beruhen alle Mitteilungen auf willkürlichen Kombinationen.

* **Berlin, 19. September.** Graf Waldersee, der eben ernannte Feldmarschall, hat durch die unglücklichen Manipulationen des Kreuzzeitungsredakteurs v. Hammerstein volle 100 000 Mark verloren. Letzterer nahm diese Summe von Waldersee auf (er suchte überall Geld), dieser glaubte die Kreuzzeitung sei sein Schuldner, es stellte sich aber heraus, daß v. Hammerstein auf seinen Namen das Geld genommen, das nun vollständig verloren ist. Nach der „Frankf. Zig.“ soll der geflüchtete Kreuzzeitungsredakteur verfolgt werden: wegen Urkundenfälschung, die Fehr. v. Hammerstein bei dem Abschluß über Papierlieferungen begangen habe. Außerdem werde sich der Staatsanwalt mit Hrn. v. Hammerstein noch wegen Unterschlagung und wegen mancher anderer Vergehen, auch wegen solcher zu beschäftigen haben, durch die er die Folgen seines Verhältnisses zu einer Geliebten zu vernichten gesucht habe. Auch der Wechselfälschung hat sich der Freiherr schuldig gemacht. Er habe Wechsel in hohen Beträgen auf den Namen des Grafen von Finkenstein, des Herausgebers der „Kreuzzeitung“, gefälscht. — Man muß die Vielseitigkeit dieses Mannes bewundern.

* Die Besorgnis, welche das Zusammentreffen unseres Kaisers mit dem Reichskanzler in Danzig und die unerwartete Rückkehr des Monarchen von dort nach Berlin in weiteren Kreisen erweckt hatte, ist wohl unbegründet gewesen und vielmehr einfach dahin zu erklären, daß der Kaiser den persönlichen Wausch hatte, über die Eindrücke, die sein Kanzler in Rußland gewonnen hatte, in ungehöriger Nähe Kenntnis zu nehmen. Die befriedigenden Mitteilungen des Reichskanzlers Hohenlohe sind überall mit Gemüthlichkeit aufgenommen worden. Es will doch scheinen, als habe der greise Kanzler in Peterhof einige Stiche des Anstoßes und Mißverständnisses auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung bei Seite geräumt, und hätte so in der auswärtigen Politik dem Reich einen anerkanntswerten Dienst geleistet. D:sto

unangenehmer muß das verdeckte Treiben einiger Blätter berühren, dem Fürsten Hohenlohe Rücktrittsgedanken nahe zu legen. Bei den thatsächlich bestehenden Verhältnissen glauben wir weder recht an eine solche Absicht des Kanzlers, noch weniger aber an die Geneigtheit des Kaisers, ein Abschiedsgesuch des Fürsten schon jetzt anzunehmen. Ueber ein zu erwartendes Umsturzgesetz, für dessen wirksame Vertretung im Reichstage der gegenwärtige Reichskanzler eben zu alt sein soll, verlaute in den letzten Tagen garnichts mehr, so daß man zu der Ueberzeugung gedrängt wird, es werde in dieser Angelegenheit überhaupt nichts von Regierungswegen unternommen werden.

* **(Ein Geschenk des Kaisers an den Zaren.)** Der N. S. läßt sich aus Berlin über ein eigenartiges Geschenk berichten, das Kaiser Wilhelm dem Zaren Nikolaus gemacht hat. Es besteht in einer allegorischen Zeichnung, welche die gemeinsame Intervention Deutschlands und Rußlands wegen Japans zum Gegenstand hat und von der Hand des deutschen Kaisers herrührt. Der Maler Knackfuß hat die Zeichnung des Kaisers ausgeführt.

* Bei der lieben Jugend in Altenstieff haben die dort kürzlich einquartierten Kürassiere und Artilleristen eine solche Begeisterung für den Soldatenstand erweckt, daß ein 13jähriger Knabe, Sohn eines Arbeiters, ohne Wissen seiner Eltern an den Kaiser ein Gesuch um Aufnahme in eine Kadettenanstalt gerichtet hat. Dieses Gesuch ist nun allerdings abschlägig beschieden worden, doch wird dem Wittkeller der Vorschlag gemacht, nach Erreichung des 15. bezw. des 17. Lebensjahres in eine Unteroffizierschule einzutreten.

* **Posen, 15. Sept.** Der älteste Einwohner der Provinz Posen und wahrscheinlich des ganzen deutschen Reiches ist der Kaufmann Salomon Hirsch in Kroitschen. Derselbe steht im 114. Lebensjahr und ist verhältnismäßig körperlich und geistig noch sehr rüstig.

Ausländisches.

* **Wien, 18. Sept.** Der gestrige erste Tag der Wiener Gemeinderatswahlen hat der fortschrittlichen Partei eine schwere, für die ganze Wahlkampagne wahrscheinlich entscheidende Niederlage gebracht. Von den 46 Mandaten des 3. Wahlkörpers waren schon im aufgelösten Gemeinderate 34 in den Händen der antisemitischen Partei gewesen. Bei der gestrigen Wahl gingen auch die restlichen 12 Sitze, welche bisher im Besitze der Liberalen waren, an die Antisemiten verloren, so daß der Fortschrittspartei kein einziges Mandat des dritten Wahlkörpers mehr geblieben ist.

* Die „N. Fr. Pr.“ erzählt u. a., daß die Antisemiten in den Straßen riefen: „Hoch Bueger! Hoch das christliche Wien!“ In das von Liberalen dichtgefüllte Cafe Angel Am Hof kam ein junger Geistlicher in Begleitung von drei jungen Leuten, sie nahmen an einem Tische Platz. Gleich darauf brach der Geistliche in den Ruf aus: „Nieder mit den S. . . jaden! Nieder mit den Judenliberalen!“ Seine Begleiter stimmten in den Ruf ein. Ein Herr schritt zu dem Geistlichen und sagte ihm: „Ihr priesterliches

Seferucht.
Mehr als der Geist, beweist das Herz die Gottähnlichkeit des Menschen.

Aus dem Walde.

(Fortsetzung.)

Rantes Hundgebell machte hier den Förster auffahren. Es waren seine Tödel, welche ihn gestört hatten. Seitwärts aus dem verschneiten Buschwerk kamen sie hervorgestürmt und galoppierten neben dem Schlitten her. „Rader verdammt! Schon wieder auf der Jagd?“ rief Kinow ihnen zu. „Wollt dem armen verhungerten Viehzeug im Walde wohl seine Ketten verkürzen helfen? — Na wartet nur: Von morgen ab kommt ihr in den Rälberstall. Woytel“, wendete er sich dann dem Knechte zu, „morgen früh wirft Du mit Fritz eine Fuhre Heu anladen. Sie soll für das Wild sein und auf dem verschiedenen Futterplätzen verteilt werden.“

„Das ist ferre gut, Banni Försterka — ferre gut. Armer Reh und armes Has freffen schon den trockene Vork von die Baum in das Wald.“ —

Der Schlitten hielt auf dem Hof der Försterei. Rasch sprang Kinow von dem Gefährt und eilte in das Haus. Auch der Knecht spürte sich, mit den Pferden in den warmen Stall zu kommen, Winka, der schnell herbeigekommenen Dienstmagd, kaum so viel Zeit lassend, daß sie die aus der Stadt mitgebrachten Gegenstände in ihren Armen zusammenraffte. Auch die Hunde hatten sich wieder ihre warmen Lager-

stätten im Viehstall aufgesucht. Nur Fee, die Diebstahlschändin Annas, verstand es, sich hinter der Magd in das Haus zu schleichen.

Während Anna dann dem Vater aus seinen Pelzhüllen half, trug Franz Emma schon den heißen Kaffee zum Tisch in der Wohnstube. Und noch war Kinow nicht fünf Minuten in dem Gemach, als er auch schon neben der Gattin auf dem Sofa saß und eine gefüllte Tasse vor sich sah. Bangsam schlürfte er den heißen Trank. Während er aber sonst, wenn er aus der Stadt kam, mit diversen Neuigkeiten aufzuwarten wußte, verhielt er sich heute schweigend, und ein seltsamer Ausdruck von Berlegenheit lag auf seinem Gesicht.

„Nun, Alter, wie geht es im Städtchen?“ fragte Franz Emma nach einer Weile, während der sie vergebens auf die Mitteilungen ihres Gatten gewartet hatte.

„Ich meine, recht gut“, entgegnete Kinow zerstreut.

„Und hast Du Dich bei dem Frühstück amüßert?“

„Natürlich! wie immer, wenn Bergmann einladet.“

„Dann zeigte sich der Amerikaner auch wohl wie gewöhnlich ganz als großer Herr, es gab auf seiner Tafel nur Delikatessen und die teuersten Weine?“

„Das will ich meinen, Alte.“

„Na, und von was habt Ihr Euch denn unterhalten?“ fragte die Försterin wieder, stampfte dann aber ungeduldig mit dem Fuß und setzte hinzu: „Herr Gott, Vater, so laß Dir doch nicht jedes

Wort förmlich von der Zunge reissen. Was ist Dir eigentlich, so sprich doch! — Wahrhaftig, es will mich fast bedünken, als wenn Dir etwas ganz Absonderliches passiert sei.“

„Ist mir auch“, kurrte der Alte. „Himmel, dann — dann ward wohl der Halkunke entdeckt, welcher Deinen Schreibtisch geöffnet und uns so schmählich bestohlen hat?“

Kinow schüttelte den Kopf. „Das ist's nicht“, erwiderte er. Und Anna, die jetzt ebenfalls am Tische saß, einen Seitenblick zuwerfend, sagte er gleich darauf: „Aber weshalb zögere ich eigentlich, Euch mitzuteilen, was mir auf dem Herzen liegt und — ein so großes Glück für Dich ist, Mädel!“

„Für mich, Vater?“ Anna war totenbleich geworden.

„Ja, für Dich!“ rief der Förster und setzte dann mit einer gewissen Feierlichkeit in Ton und Haltung hinzu: „Denn Herr Louis Bergmann hat mich heute in aller Form um Deine Hand gebeten.“

„Aber das ist ja nicht möglich, Vater! Er weiß ja, daß ich —“

„Daß Du bereits einmal Brant gewesen bist“, setzte Kinow hinzu, und seine Stimme klang hart wie Stahl. „Nun, darüber will sich Dein neuer Bewerber hinwegsetzen suchen.“

„Aber wo willst Du hin, Mädchen“, unterbrach sich der Alte, als er bemerkte, wie Anna sich erhob und, die Hände vor das Gesicht gedrückt, Anstalten machte, das Zimmer zu verlassen. „Möchte das

Gewand sollte Ihnen doch Mäßigung anferlegen.“ Der Geistliche antwortete darauf: „Ihr feigen Juden- knechte!“

* **Saibach, 19. Sept.** Die Bevölkerung wurde nachts durch ein heftiges Erdbeben aus dem Schlafe erschreckt. Viele Personen verließen ihre Wohnungen und suchten das Freie auf.

* **In Rom und ganz Italien** werden gegenwärtig Festlichkeiten zur Erinnerung an den 20. September 1870, an welchem Tage die Armee Viktor Emanuels in Rom einrückte, abgehalten. Der 20. September ist durch Kammerbeschluss zum Nationalfesttag erklärt worden. Die Festperiode wurde auf dem Kapitol durch eine festliche Vereinerung eröffnet, welcher der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Galli als Vertreter des Ministerpräsidenten Crispi und viele Notabilitäten der Stadt beiwohnten. Die Eisenbahnzüge führen zahlreiche italienische und ausländische Deputationen herbei.

* **Antwerpen, 18. Sept.** Der hiesige „**Matin**“ veröffentlicht aus privater Quelle stammende Nachrichten erster Natur vom Kongo. In verschiedenen Gegenden, wo die Herrschaft des Kongostaates befestigt erschien, sollen sich die Eingebornen empört haben. Von Basabi bis Kasaaborg haben Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht stattgefunden; auch bei den Basoko und den Bangala, von denen der Kongostaat seine besten Hilfstruppen bezog, fanden Empörungen statt, wobei die Beamten des Kongostaates unterlagen. Diese Nachrichten erklären das Gerücht vom Tode des Kapitäns Pelzer, der von den eigenen Truppen ermordet worden sein soll.

* **London, 19. Sept.** Die Times meldet aus Shanghai: Der Kaiser genehmigte den sofortigen Bau einer Eisenbahn von Shanghai über Futschau und Schingiang nach Hanking, um den Forderungen Japans zuvorzukommen.

* **Vor einigen Tagen** haben sich die bulgarischen Minister Stoirow, Petrow, Radjarow und Mintschewitsch nach Warna zum Fürsten Ferdinand begeben, um diesen zur freiwilligen Tausch des Prinzen Boris im orthodoxen Glauben zu bewegen. Die Regierung wolle diese Frage gelöst sehen, damit auch das zweite Kind des Fürsten Ferdinand, das demnächst das Licht der Welt erblicken dürfte, im orthodoxen Glauben getauft und erzogen werde.

* **Madrid, 17. Sept.** Die Regierung ist entschlossen, das Operationsheer auf Kuba auf 150 000 oder sogar, wenn nötig, auf 200 000 Mann zu erhöhen, um die Insurrektion mit einem Schläge niederzuwerfen. Martinez Campos schrieb, mit einer weiteren Verstärkung von 50 000 Mann hoffe er bis nächsten Mai den Feldzug beendet zu haben.

* **Offizielle Nachrichten** aus Cuba besagen: Die Spanier nahmen ein Fahrzeug weg, das auf dem amerikanischen Schiffe „**Mascotte**“ verladene Munition zu den Aufständischen bringen sollte. — Die Spanier schlugen 400 Aufständische der von Sanchez befehligten Schar und fügten ihnen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten zu.

* **Sant Nachrichten** von der dänischen Handelsstation **Agmagalik**, an der Ostküste Grönlands haben Eskimos zweimal gegen Ende des Jais ein dreimastiges Schiff nebst kürzerem Vordermast im Treibeis

festfassen sehen, das erstmal bei Saaluaat, 65 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 36 Grad 15 Minuten westlicher Länge, darauf bei Sermitt, 65 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 38 Grad westlicher Länge. Man glaubt, daß es das auf der Rückreise begriffene Schiff Fram des Dr. Nansen gewesen sei. In diesem Falle dürften Nachrichten von demselben erst im nächsten Jahre eintreffen. (Nansen wollte bekanntlich den Nordpol erreichen, indem er sich auf einem Schiffe dem Treibeis überließ.)

* **Von seinem Berichtskatter** Eugen Wolf erhält das Berl. Tagebl. folgendes Kabeltelegramm vom Kriegsschauplatz auf **Madagaskar**: „**Madagaskar** vom via Seychellen, 16. September: Situation ist folgende: Am 30. August hat bei Andriba ein kleineres Gefecht stattgefunden. Bei der Ankunft der französischen Avantgarde in Stärke von 2000 Mann flohen die Howas, die 7000 Mann stark waren und unter der Führung von vier Engländern standen. Die französischen Kolonialtruppen erbeuteten ein aus englischen Fabriken stammendes Geschütz, eine Menge Munition, tausend Zentner Reis und viele andere Lebensmittel. Die Howas zerstörten auf ihrem Rückzuge alle Ortschaften durch Feuersbrunst. Das französische Hauptquartier ist am 10. September von Andriba ausgebrochen und wird voraussichtlich am 30. September in der Hauptstadt des Landes, in Antananaribo ankommen.“

Handel und Verkehr.

* **Küttlingen, 17. Sept.** Der heute hier abgehaltene Viehmarkt war sowohl mit Vieh ziemlich stark befahren, als auch von vielen Käufern besucht; es wurde aber wenig gehandelt, da ein bedeutender Rückgang der Preise zu konstatieren ist, veranlaßt durch die jeweilige Trockenheit, wodurch das Herbstfutter wegfällt.

* **(Kopfenpreise vom 17. und 18. Septbr.)** Tübingen: 70 Ballen wurden vorwiegend zu 60 M. p. Ztr. verkauft. — Kottenburg: Preis pr. Ztr. 70—80 M. nebst Beihaus. Auf dem Land wurden bis 85 M. bezahlt. — Gorb. Käufe bis 85 M. nebst Tringelb.

* **(Obkpreise.)** Calw: 2 Wagen rheinisches Mostobst per Ztr. 6 M. — Ulm: Zufuhr 1 Wagen Mostobst. Preis pr. Ztr. 6 M. — Göttingen: 6.80 bis 7.20 M. — Heilsbrunn: 5.50 bis 6.80 M. — Tübingen: 6.50 M. — Breife Reigen.

* **Stuttgart, 19. Sept.** Kartoffelmarkt: 2.70 M. bis 3 M. Krautmarkt: 16—22 M. per 100 Stüd. Ostmarkt: würt. 6.— bis 6.40, answärtiges 5.— bis 5.40 p. Ztr.

* **(Weinpreise vom 18. Sept.)** Grobbottwar: Ein Kauf Frühgewächs zu 175 M. p. Eimer. — Erligheim, D.-A. Bestheim. 165—170 M. pr. 300 Liter. Viele Käufe ranh 350 Liter 170 M. Ein Kauf Portugieser 180 M.

* **Konstanz, 17. Sept.** (Beder.) Auf der diesjährigen Herbstmesse war wenig Leder aufgeführt. Bezahlt wurde von 1 M. 30 Pf. bis 2 M. 20 Pf. per Stund.

Bemischtes.

* **(Von Bawernkind zum Minister.)** Ein Mitarbeiter der „**N. Fr. Presse**“ giebt eine interessante Schilderung vom Lebenslaufe Stambulows,

des unglücklichen bulgarischen Staatsmannes, der vor wenigen Wochen unter Mörderkreisen sein Leben lassen mußte. Er schreibt: Stambulow ist ein Bawernkind. In früher Jugend wurde er zu einem Schneider, Herrn Bastardschit, in die Lehre gegeben. Er konnte sich aber in dem Handwerk nicht zurechtfinden. Er schwärmte für Teich-Trad, einen Schlad Weines, durchaus nicht für Nadel, Scheere und die notdürftige Einfachheit eines kleinen bulgarischen Hanshales. Eines Tages verabreicht Bastardschit seinem Jüdling eine Tracht Prügel und jagt ihn fort. Der junge Stephan, dem ein Leben träumerischen Nichtsthuns am begehrtsten erscheint, glaubt, es sei das Richtige für ihn, Geistlicher zu werden. Er wandert nach Odessa in ein Seminar; auch hier ist seines Bleibens nicht. Sein unangeregtes Wesen paßt nicht in die peinliche Ordnung eines Klosters. Die frommen Herren thun, was Bastardschit gethan. Stambulow ward, ehe er noch viel Weisheit gesammelt hatte, davongejagt. Er kehrt in die Heimat zurück, wird Hausierer, wandert von Dorf zu Dorf und blickt bei diesem Anlasse zum ersten Male in die Geheimnisse der bulgarischen Volksseele. Der Hausierer avanciert zum Kolporteur. Man ist er in der Politik. Er besitzt nicht das Talent der Herren, deren Zeitungen er verschlößt, schriftlich seine Meinung zu äußern, aber er ist doch gewandt genug, naiven Hören seine Meinung über die Türken zu sagen. Auf diesem Wege wird er Revolutionär; die Verschwörungskomitees von Bukarest nehmen ihn auf. Er gewinnt Anerkennung. Man ist hier viel zufriedener mit ihm, als es die Klosterbrüder im Seminar und Herr Bastardschit waren, der später durch Stambulows Gnade wohlbestallter Polizeikommissär und Hausbesitzer werden sollte. Ein Mal hat der junge Verschwörer die Aufgabe, eine Demonstration gegen einen reichen Anhänger feindlicher Tendenzen vorzubereiten. Er erblickt den Wigen dieses Segners unbewußt im Dunkel. Flugs ist er auf dem Bock, jagt davon, verkündet den Freunden ihre Aufgabe und fährt dann stolz in die Heimat, die erkannt ihren Sohn hoch zu Wagen wiederkehren sieht. Bald darauf ist er wieder in Bukarest von Entbehrung und Hunger gequält. „Ich habe viel Hunger gelitten,“ erzählte er einem seiner Kollegen. „Wie oft hat es mir an einem Stück Brot gefehlt. Eines Tages stehe ich in Bukarest vor einem prächtigen Bandhause. Drin ist die Tafel reich gedeckt, man trägt Speisen auf, in den Flaschen blinzt roter Wein. Der Zorn über die Ungleichheit der menschlichen Dose sagt mich an. Ich werfe fluchend einen Stein in die Spiegeltafel, die mich in das Innere eines reichen Hauses blicken ließ.“ Einige Jahre später ist dieser arme Barische ein Minister, der — der einzige von den bulgarischen Staatsmännern — die Kunst der Galtlichkeit für die Politik zu verwerten weiß. Zettelens ist er trotzdem das Kind seines Volkes geblieben. Auf die Bräube der vornehmen Welt, auf den Etiquettezwang bei Hofe blickte er ironisch nieder, so gerne er sich mit Orden und jeglichen Zeichen der Macht bedeckte, er redete nur spöttisch von derlei Dingen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Fräulein wohl die Güte haben, hier zu bleiben?“ donnerte er dann.

Reise aufschuldigend, ließ sich das arme Kind wieder auf seinen Stuhl fallen. Der Förster aber räusperte sich und begann dann von neuem: „Du kennst die große Verbindlichkeit, Anna, die ich Bergmann gegenüber eingehen mußte. Aber glaube nicht, daß er sich auf dieselbe stütze, da er bei mir um Dich warb. Im Gegenteil! Auch nicht mit einem Worte erwähnte er der leidigen Geldangelegenheit. Dagegen sagte er mir, daß er, sobald er auch Dein Jawort habe, Anna, unverzüglich das Rittergut Gniegolce kaufen würde. — Ihr wißt doch, den prachtvollen Besitz, welcher kaum zwei Meilen von hier entfernt liegt, und Dich zu einer kleinen Fürstin erheben wird, Madel.“

Rinow machte hier eine Pause. Stillschweigend wartete er darauf, daß ihm eine der beiden Frauen wenigstens eine Erwiderung gönnen würde. Da aber nichts dergleichen verlautbarte, fuhr er fort:

„Willehst gab mir Herr Bergmann schon gleich bei der Werbung diese Erklärung, weil er ahnen mochte, daß ich mein einziges Kind unbedingt im Bunde behalten wolle und somit wenig geneigt gewesen wäre, es ihm nach Amerika mitzugeben.“

„Das Klingt ja fast,“ wagte die Försterin jetzt einzuwerfen, „als habest Du bereits „ja“ und „Amen“ zu dem Antrag Deines jungen Freundes gesagt.“

„Das that ich auch!“ donnerte Rinow. Und mit der geballten Faust auf den Tisch schlagend, an dem Anna wie zur Bildsäule erstarrt saß, setzte er

hinzu: „Hier zeigte mir ja die Ehre nur zwei Wege: Entweder müßte ich sagen können: Da, Herr Bergmann, sind Ihre sechshundert Thaler, oder ich that, was ich gethan, das heißt ich legte meine Hand in die eines Ehrenmannes und gelobte, ihm die Tochter zu geben.“

Der Alte atmete tief auf, dann strich er sich über die Stirn und setzte in gänzlich verändertem Tone hinzu: „So, Kinder, und nun thut mir auch den Gefallen und seit ein paar vernünftige Frauenzimmer. Wirft als Frau Rittergutsbesitzer schon die dumme Liebelei mit dem Kaiserlichen Herrendiener vergessen, Anna! Es soll doch ein gar schönes Gefühl sein, sich im Besitz von so und so viel köstlichem Grund und Boden zu wissen und dazu auch sonst noch im Gelde wählen zu dürfen. Denn das ist sicher, Bergmann ist schwer reich und die glänzendste Partie, die nur gefunden werden könnte. Uebrigens weiß er auch zu repräsentieren und darf gewiß eine stattliche Erscheinung genannt werden. Dabei hat er Gemüt und —“

Mit einer Handbewegung unterbrach Anna hier die Rede ihres Vaters. Und sich langsam aufrichtend, fragte sie tonlos:

„Wann kommt Herr Bergmann, um — um — sich — mir — als Bräutigam vorzustellen?“

„Nicht sofort, mein Kind, nicht sofort. Vonis hat noch vorher eine Reise nach Berlin zu machen — irgend eines Geldgeschäfts wegen, meinte er. Am kommenden Sonntag gedenkt er jedoch wieder zurück zu sein. Indes beabsichtigt er, uns noch brief-

lich über die Stunde seines Eintreffens auf der Station zu benachrichtigen.“

Anna antwortete nur mit einem Senfzer, und auch die Försterin schwieg.

Rinow aber schien am Ende seiner Geduld zu sein, denn er stand heftig auf, zündete ein Licht an und begab sich mit drohenden Schritten nach seinem Arbeitszimmer.

Als die Thür hinter ihm in das Schloß gefallen, warf sich Anna der Försterin in die Arme. Das blonde Köpfchen an der Schulter der tieferschütterten Frau bergend, rang es sich jetzt unter leidenschaftlichem Schluchzen über die Lippen des unglücklichen Mädchens: „Mir bricht das Herz, Mutter! An diesem Jamer gehe ich zu Grunde!“ (Fortsetzung folgt.)

Zuversicht.

Warum, und läßt auch jedes Licht,
Sagt doch das Herz so schnell?
Die ew'ge Liebe zürnt ja nicht,
Sie macht es wieder heil.

So schweige denn mein Trauern hier,
Es ist nicht Alles aus!
Ich bin in Gott, Gott ist in mir,
Sein Weltall ist mein Haus.

Räthel.

Bestien sind die ersten zwei,
Die Dritte heißt gar mancherlei;
Eine schlimme Waffe ist das Ganze
Doch findest du es auch als Planze.

Auflösung des Räthels in Nummer 110:
Blau — Ealm — Alm.

Revier Engländerle.
Brennholz-Verkauf



am Freitag, den 27. Sept., vormittags 10 Uhr im Waldhorn zu Engländerle aus V. Sägekopf Abt.

3, ferner Scheidholz aus den Distrikten I. Wanne, II. Schöngarn, III. Dietersberg, IV. Hirschkopf, V. Sägekopf, VI. Rängehardt, VII. Kälberwald:

Nm.: 6 eichen Anbruch, 1 buchen Scheiter, 143 blo. und birken Anbruch; Nadelholz: 1 Koller, 3 Scheiter, 1984 Anbruch, 64 taunene, 12 stätene Rinde.

Eschhausen.

Wegbau-Alford.

Am nächsten Dienstag den 24. Sept. ds. Jrs., nachmittags 3 Uhr, wird die Herstellung eines ca. 1260 m langen und 4 1/2 m breiten Hauptgüterwegs im Alford vergeben. Nach dem Kostenvoranschlag betragen: a) Erd- und Planierungsarbeiten 2197 Mk., b) Chausseerichtung 3728 Mk., c) Dohlenbanten 498 Mk. Der Plan, Kostenvoranschlag und Alfordbedingungen sind auf dem Rathhaus aufgelegt. Die Angebote sind schriftlich einzureichen und es findet die Eröffnung derselben in der genannten Zeit statt.

Schultheißenamt. Dengler.

Altensteig.

**Mostfässer
Mehl und
Zuckersäcke**
sowie feinste
Mostzibeben

trotz Aufschlag noch zum alten Preis bei Firma

W. Raschold.

Pfalzgrafenweiler.

Prima

**Bismarck-
Säringe**

offen und in 4-Liter-Dosen billigt bei

J. G. Bacher.

Altensteig Dorf.

Heute Samstag (Matthäus-Felertag) nachmittags 3 Uhr verkauft der Unterzeichnete 2 Bursch schöne



**Milch-
Schweine**
Fr. Schaidle.

1 Liter kostet 7 Pf.

Zur leichten und einfachen Herstellung von 150 Liter eines gesunden, schwachsaften

Haustrunks
(OBSTMOST)

versende ich franco für nur 3.25 (ohne Zucker) meine seit 16 J. bewährten Mostsubstanzen.

Da viele wertlose Nachahm. existieren, achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange überall Hartmann's Mostsubstanzen. P. Hartmann, Apotheker, (jetz KONSTANZ (BADEN)).

Altensteig: J. Schneider; Ragoib: Sch. Lang, Conditior.

Reisende und Auswanderer

nach Amerika erhalten zu mäßigen Preisen

Schiffs-Verträge

und Afforde über Rückbeförderungen aus Amerika schließt zu billigen Tages-Preisen ab

W. Rieker, Altensteig

Auswanderungs-Agentur.



Wilhelm Schnierle

Marie Beutler

Verlobte.

Omersbach,

Neubulach.

September 1895.

Altensteig.

Taschen- und Wanduhren
Bester Qualitäten



empfehle ich in großer Auswahl zu billigsten Preisen unter Garantie

Fr. Seitz
Uhrmacher.

Altensteig.

Zur Bereitung eines vorzüglichsten und gesunden

Hausgetränks

empfehle ich zu billigsten Preisen:

schwarze stielfreie Ericara-, Thyra- und Cesmé-Rosinen
rote Candia- und Muskateller-Trauben
feinste gelbe Clemé-Rosinen, la. Filiatra-Corinthen.

Paul Beck.

Altensteig.

Gebet- & Gesangbücher

in schöner Auswahl

empfehle billigst

W. Rieker.



Billige, dauerhafte

Lössen

werden auf leichte, einfache Weise hergestellt aus den äuserst kernigen und dauerhaften

**Asphalt-
Dachpappen**

aus der Fabrik von A. W. Andernach in Benel am Rhein.

Diese sind stets vorrätig, ebenso wie auch

Asphaltdachlack la., Theer & Carbolinum Prima bei Georg Schneider in Altensteig.

Stelle-Gesuch.

Eine zuverlässige Person, Witwe, in den 40er Jahren sucht zur Führung des Haushalts oder als Kinderfrau eine Stelle. Der Eintritt kann sogleich erfolgen. Näheres in der Exp. ds. Bl.

Altensteig.

Ein freundliches

Logis

hat bis Martini zu vermieten

Bäcker Wolf.

Pergament-Papier

empfehle

W. Rieker.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen zuhause, gegen Kassa. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern der Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfed. 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.; feiner echt sinesische Ganzdaunen (sehr zähalt.) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Selbstpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 7% Rabatt. — Rückzahlendes berechn. zuzugewinnen! — Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Nur 12monat! aufeinanderfolgend, und je einer um

Ersten jeden Monats

stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen

jedes Loos sofort einen Preis

sicher erhält. Der Theilnehmer kann durch die

selben von den in Treffern 3 Mark 500000,

400000, 300000 etc. zur Auszahlung gelangend, an

20 Millionen

bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000 etc.

mindestens aber nicht ganz den halben garantirten

Kinasts gewinnen. Prospekte und Ziehungslisten

gratis. Jahresbeitrag f. alle 12 Ziehungen Mk. 120.—

oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon

Mk. 5.— ein Viertel Mk. 2.50. Specialgarantie de-

positiv! Anmeldeungen bis spätestens den 28. jeder

Monats brieflich an Carl Sacht, Köln a. Rhein.

Treibriemen
besten Qualitäten
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gebrüder & Treibriemenfabrik

B. Beder in Seefen a. Harz fabr. allein seit 1880 den anerkannt unübertroffenen **Holländ. Tabak**. Ein 10 Pfd. Buntel fco. 8 Mk.

Gerichtstag in Renweiler
Montag den 23. September.

Altensteig.

Schranzen-Zettel

vom 18. September 1895.

Alter Dinkel	6 50	6 43	6 40
Neuer Dinkel	7 50	7 34	6 80
Haber	7 —	5 87	5 40
Berke	7 20	6 85	6 80
Weizen	8 —	7 58	7 50
Roggen	7 50	7 47	7 20
Welschkorn	—	7 50	—

Situationspreise.

1/2 Kilo Butter 70

2 Eier 13

Calw, 11 Sept. 1895.

Kernen neuer 8 30

Dinkel neuer 7 —

Haber alter 7 —

Haber neuer 6 —

Bohnen 6 50

Siehe eine Beilage.

LANDKREIS CALW

Kreisarchiv Calw